

## Erntedankfest – 1. Timotheus 4, 4 + 5 – 30.9.2018 – DD

---

*„Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Dank-sagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“*

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine Kreisstadt feierte einen Erntetag, zu dem hochrangige Vertreter der Politik, der Wirtschaft, der Kirche und des öffentlichen Lebens geladen sind. Auch einige Landwirte aus der Umgebung waren unter den Gästen. So durfte auch Bauer Fietsche aus dem kleinen Dorf am Rande des Kreises daran teilnehmen: er hatte noch nie einen solchen Festakt besucht. So zog er seinen besten Anzug an, fuhr mit der Bimmelbahn in die Stadt, ging zu Fuß zur Stadthalle und meldete sich dort mit seiner Einladungskarte an der Rezeption. Sogleich geleitete ihn eine freundliche junge Dame an seinen Platz und stellte ihn den anderen Tischnachbarn vor. Man saß an runden Tischen und blickte auf den großen Tisch in der Mitte: dieser war mit allerlei Erntegaben geschmückt, drum herum waren Schüsseln mit Salaten und Soßen aufgebaut, Platten gefüllt von Fisch, Wurst und anderen Köstlichkeiten, Körbe voller Brot und Kisten mit einheimischen und exotischen Obstsorten. Die Verantwortlichen ließen sich nicht lumpen.

„*Ein herrlicher Anblick der vielfältigen Gaben Gottes!*“ dachte der Bauer und lehnte sich genüsslich zurück. Nach der Begrüßung und einer Dankesrede an die Landwirte wurde das kalte und warme Büffet eröffnet. Das war für den Bauern vom Lande fremd. So wartete er erst einmal ab und schaute den anderen zu. Der Tischnachbar kam mit einem Teller zurück randvoll gefüllt, ein anderer hatte sogar zwei Teller. Sie setzten sich und fingen schnell an zu essen. „*Ist das so bei Ihnen so üblich, dass man sich das Essen holen muss?*“ fragte der Bauer. Die Frau von Gegenüber, deren Teller schon fast leer war, erklärte ihm alles. So ging Bauer Fietsche auch zum Büffet und suchte sich etwas von den Leckereien aus, kam zurück, stellte den Teller auf den Tisch, faltete die Hände und sagte leise: „*Segne, Vater, diese Speise, mir zur Kraft, dir zum Preise!*“ Sodann setzte er sich und wünschte er den anderen einen guten Appetit. Und begann zu essen.

Erstaunt fragte sein Tischnachbar mit einem spöttischen Lächeln: „*Machen das alle bei Euch auf dem Lande?*“ Bauer Fietsche antwortete: „*Nein, beileibe nicht! Die Schweine laufen einfach hinzu!*“

Eine Geschichte zum Schmunzeln, die aber zum Nachdenken anregt. Die Schweine können nicht denken und nehmen ihr Futter, das der Bauer ihnen in den Trog schüttet, gedankenlos hin. Sie fressen eifrig und gierig, bis nichts mehr das ist. Kein dankbarer Blick zum Bauern, kein fröhliches Grunzen, kein Rücksichtnahme auf schwächere Artgenossen. Warum auch? Sie sind doch Schweine.

Natürlich sind wir keine Tiere und schon gar nicht Schweine! Bei Kinderfreizeiten erleben ich es immer wieder – gerade bei Kindern, die unchristlich aufgewachsen sind, dass sie zu Tisch kommen und geradewegs mit dem Essen beginnen. „*Wir haben Hunger und konnten nicht auf die anderen warten!*“ So selbstverständlich ist das dann wohl nicht mit dem Tischgebet!

Wird bei uns das Tischgebet noch gesprochen? Ist es vielleicht nur noch ein Ritual, eine Gewohnheit, das weniger vom Herzen kommt? Nach dem Motto: „*Erst beten, dann essen! Erst beten, dann aufstehen!*“ Das Tischgebet hat es schwer angesichts unterschiedlicher Schul- und Arbeitszeiten in Der Familie und angesichts des Zeitdrucks. Wie schnell werden wir zu leeren Worten verleitet, die einfach dahingesagt werden?!

Die Geschichte und vor allem das Wort Gottes helfen uns, die Gaben Gottes viel bewusster mit Herz und Sinnen zu empfangen. Wir nehmen nicht die Gaben, sondern wir empfangen sie von einem Gott, mit dem wir in einer einzigartigen, liebevollen Beziehung leben. Der heilige, allmächtige Schöpfer, der Herrscher Himmels und der Erden ist unser Gott, ist unser Vater, der nicht ohne uns sein will und der sich als Herr und Heiland anbietet. Bauer Fietsche hat das begriffen: Er betet vor dem Essen, weil er sich mit seinem Gott verbunden, weil er sich von IHM geliebt und angenommen weiß.

Um diese Beziehung Gottes zu uns Menschen geht es heute am Erntedanktag: Der allmächtige Gott bietet sich uns an und wartet darauf, dass wir von IHM alles dankbar empfangen.

Von dieser Beziehung zu Gott redet der Apostel Paulus, wenn er an Timotheus schreibt: „**Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut!**“ Wenn wir an die Früchte des Feldes und Gartens denken oder an die schönen Landschaften, die im hellen Morgenlicht erstrahlen, dann mag das Urteil des Paulus wohl stimmen. Aber was ist mit dem Unkraut, das dem Bauern die Arbeit erschwert? Was ist mit den Raubtieren, die Menschen anfallen und töten? Was ist mit den Bakterien und Viren, denen der Mensch ausgeliefert ist?

„**Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut!**“ Alles, sagt das Wort Gottes!

Schnell ist eine Erklärung gefunden: Gott hat alles gut geschaffen, aber der Mensch hat das Böse in die Welt gebracht. Richtig: denn mit dem Sündenfall, als der Mensch Gott misstraute und IHM ungehorsam war, ist die gute Schöpfung unseres Gottes gestört – zerstört worden. Der Mensch braucht den HERRN nicht mehr, weil er nach seinen eignen Vorstellungen leben will. Und so ist der Mensch an dem Bösen viel zu oft direkt und verantwortlich beteiligt: wo man sich streitet, wo eine Ehe zerbricht, wo Menschen sich gegenseitig das Leben zur Hölle machen.

Aber mit dem Bösen können wir nicht alles erklären, wie z.B. eine Naturkatastrophen oder den Ausbruch einer schweren Krankheit.

„**Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut!**“ Das ist, liebe Schwestern und Brüder, keine Allerweltwahrheit, das ist kein Satz, den wir erklären oder beweisen könnten. Das ist ein Glaubenssatz, der uns Menschen bisweilen schwer einget, der uns zweifeln lässt und in dunkle Anfechtungen führt. Der aber dennoch gilt!

„**Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut!**“ Das dürfen wir als Glaubende bekennen, die wir um das Woher und Wohin unseres Lebens wissen. Gott der HERR hat uns geschaffen und ins Leben gerufen. ER hat uns zum Leben bestimmt und wird es auch vollenden. Mein Anfang und mein Ende liegen bei Gott – und alles, was dazwischen liegt, hat ER fest in der Hand. „**Meine Zeit steht in deinen Händen!**“ betet der Psalm.

Auch die Zeit, die uns erschreckt und plagt, die uns quält und fertig macht. In allem sind wir umgeben von unserem Gott. In allem sind wir seine Kinder, die ER treu umsorgt.

Damit wir das glauben und in der Gewissheit leben, dass uns nichts von unserem Gott und damit von dem Leben trennen kann, hat der HERR uns viele Zeichen und Hinweise gegeben. Lauter Güter und Gaben seiner Liebe sehen wir heute hier im Altarraum.

**Die größte Gabe ist das Kreuz**, das übergroß über dem Altar hängt. In seiner Liebe hat sich der HERR, im wahrsten Sinn des Wortes, am Kreuz festnageln lassen. „**Also hat Gott die Welt geliebt, dass ER seinen eingebornen Sohn gab!**“ Für Dich, lieber Christ, hat Gott seinen Sohn dahingegeben ins Leiden und Sterben. Unbegreiflich, unvorstellbar, dass ein Vater seinen Sohn qualvoll wie ein Verbrecher sterben lässt – und dann auch noch für Menschen, die IHM immer wieder misstrauen und den Rücken kehren, die IHN beleidigen und ohne IHN leben.

Aber dieser Jesus Christus ist für Dich gestorben! Schau auf das Kreuz: Der himmlische Vater ist bei Dir in allen Dingen. ER hält Dich fest, auch wenn alles drunter und drüber geht. „**Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut!**“

Weitere **Zeichen sind die Erntegaben**, die hier im Altarraum liegen. Die Gaben des Feldes und Gartens zeugen von Liebe und Güte, von einem Gott, der die Menschen im Blick hat und ihnen Gutes tut.

Es ist zu wenig, nur von der Natur zu reden, die die Früchte der Erde hervorgebracht hat. Denn dann wäre ja alles dem Schicksal und dem blinden Zufall überlassen. Es ist auch zu wenig, wenn wir sagen, Gott hat alles geschaffen. ER hat es **für uns** geschaffen – für Dich, aus lauter Güte und Barmherzigkeit, ohn all dein Verdienst und Würdigkeit! Du sollst froh werden und leben!

Schaut: Wenn wir ein großes Bauwerk betrachten, z.B. die Frauenkirche oder die Semperoper, dann verbindet uns mit dem Baumeister und Architekten nicht viel. Vielleicht kennen wir seinen Namen; wenn nicht, auch egal. Bei Gott ist das vollkommen anders: ER hat uns geschaffen und darum sorgt ER sich um unser Leben. Die Früchte der Erde sind Lebensmittel – Mittel zum Leben, um unser Leben zu erhalten, um uns zu zeigen, dass der Allmächtige unter allen Umständen unser Leben will.

Mehr noch: sie sind Liebesmittel, die uns seine Liebe vermitteln und aufblitzen lassen. Ein Sprichwort sagt: „*Liebe geht durch den Magen!*“ Wie wahr! Darum, lieber Christ, Deine Nahrung enthält nicht nur Kalorien und Nährstoffe, sondern eine große Portion Liebe Deines Gottes. Wann immer Du ein Brot isst, sollst Du die Güte Gottes schmecken, der jetzt an dich denkt. Wenn Du in einen Apfel beißt, sollst Du auch hören: „**Ich bin bei Dir!**“ Das Glas Wein, das Stück Schokolade, jede Frucht, jede Gabe, die Du in den Händen hältst, soll dich an Deinen Gott erinnern, der Ja zu Dir gesagt hat und Dich nicht aus den Augen lässt. Der mit Dir, bei Dir, ja in Dir lebt.

Denn der Heiland Jesus Christus hat Brot und Wein geheiligt und sich im heiligen Abendmahl an diese Elemente gebunden. Am seinem Tisch empfangen wir IHN leibhaftig unter Brot und Wein mit seinem wahren Leib und Blut. Geheimnis des Glaubens! Wie soll das zugehen? Aber *so* – auf diese Weise kommt der **Gott** tatsächlich zu uns. *So* zieht der Heilige wahrhaftig in uns ein! *So* nimmt ER Besitz von unserem verworrenen Herzen und macht es zu seiner Wohnung. *So* erfüllt ER uns mit seiner Kraft, seiner Liebe und seinem Leben. *So* zieht der HERR Jesus Christus uns wieder hinein in die Gemeinschaft mit Gott dem Vater, in die lebendige, heilvolle Beziehung mit dem Allerhöchsten.

Und nun, liebe Schwestern und Brüder, sollen sich diese Gaben für uns auch auswirken, so wie der Schöpfer sie für uns gewollt und geschaffen hat: ***sie sollen gut für uns werden!***

Dazu nennt uns der Apostel Paulus eine Faustregel: **„Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“**

Und wieder geht es um die Beziehung zu Gott, dass wir Gott ernst nehmen in seiner Bewegung zu uns, dass wir die Gaben aus seiner Hand empfangen und IHM im Gebet antworten.

Dass wir unserem Gott aus vollem Herzen danken. Bauer Fietsche tut das. *„Lieber Vater im Himmel! Ich habe es gemerkt: Du hast mich lieb und mich mit vielen Gaben beschenkt. Du hältst immer noch an mir fest, obwohl ich dir dazu keinen Anlass biete. Deine Güte ist’s. Ich danke Dir dafür!“*

Indem wir beten, haben wir Kontakt mit Gott und machen Gebrauch von der Verbindung, die Gott zu uns Menschen schon längst geschaffen hat. Indem wir Gott danken, werden wir bewahrt, uns in den Güter zu verlieren und darüber den Geber zu vergessen.

Das geschieht beim Beten zu Tisch, wenn wir täglich Erntedank feiern. Jede Mahlzeit ist ein Fest am Gabentisch unseres Gottes, an dem wir beschenkt werden. Jede Mahlzeit ist ein Wunder in unserem oft so tristen Alltag, weil wir erfahren sollen: **„Der HERR lädt mich ein!“** Jede Mahlzeit sagt uns: **„Ihr seid herzlich willkommen! Empfangt Kraft und neuen Lebensmut, denn ich bin da!“**

Wir empfangen also nicht nur Gaben, sondern vor allem seine Liebe, dass wir wieder einmal in sein Vaterherz schauen dürfen, das so gütig für uns schlägt: ER hat wieder einmal an uns gedacht und uns versorgt. Wir empfangen im Grunde genommen **IHN**, der aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken ist und der in allem dabei ist als unser HERR und Gott!

Im Beten also machen wir ernst mit seiner heilvollen Nähe und nehmen seine Gaben dankbar an. Lernen wir es wieder neu, dass wir in der lebendigen Beziehung zu Gott dem Vater leben jetzt, allezeit und ewig.

„Alle gute Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von Dir, wir danken Dir dafür!“ Amen.